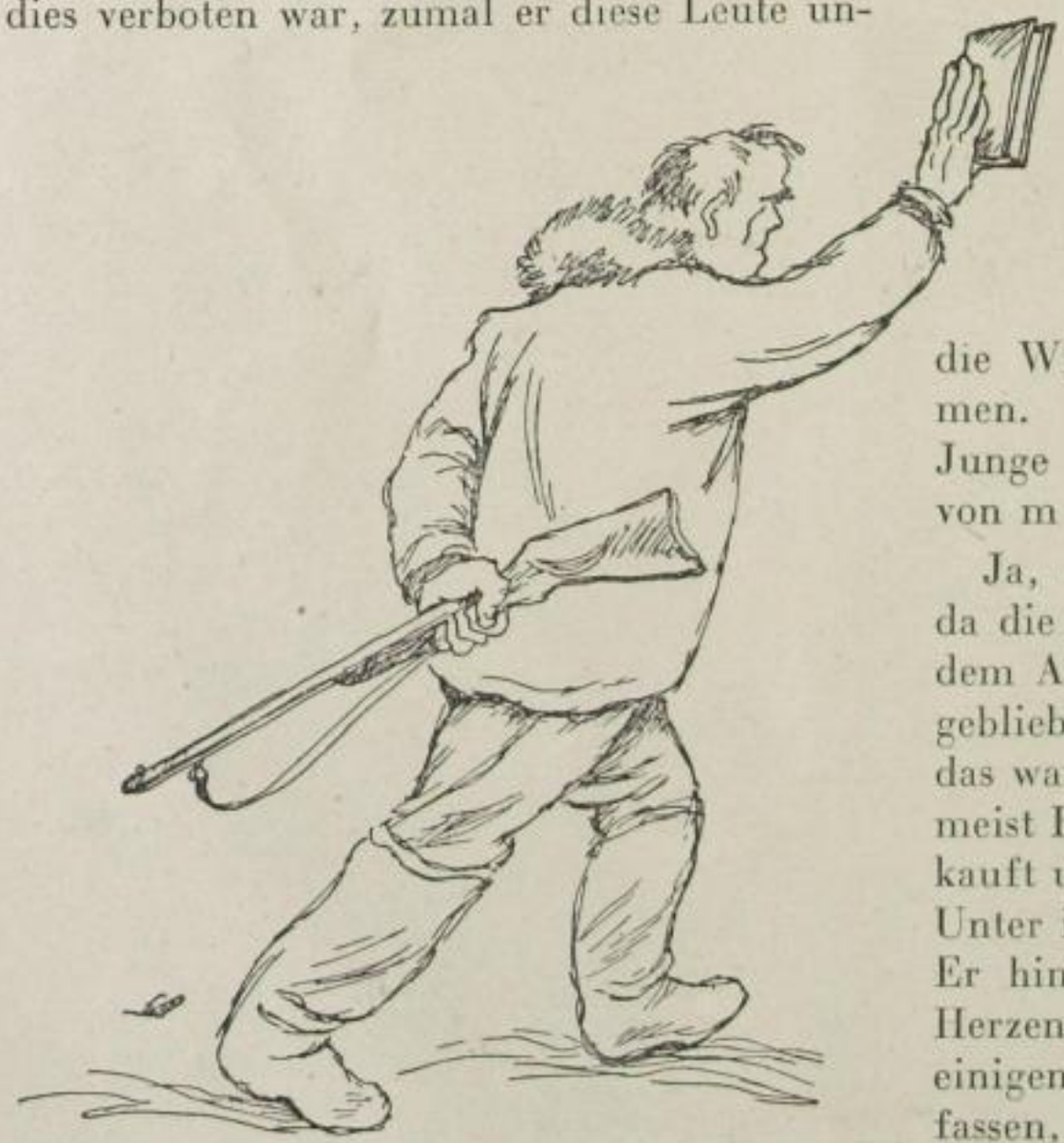
Stillen Ozean zu uns hinaufdampfen mit Post und Tabak. Dann später würde auf den Bergen das Geriesel beginnen, der Schnee würde schmelzen, die Prärie würde zum Vorschein kommen mit ihren blauen und gelben Blumen, die Vögel würden ihr lustiges Geschrei erheben, und die Millionen von Moskitos würden das Leben zur Plage machen.

Neben mir stand Kapitän Standish vom Waldampfer „Andromache". Er freute sich über die Sonne nur deswegen, weil er sich nun bald mit seinem Boot vom Festlande lösen konnte. Und je weiter er draußen im offenen Wasser war, um so lieber war es ihm. Denn seine ganze Mannschaft war „schanghait", d. h. sie war in San Franzisko im betäubten und betrunkenen Zustande an Bord geschleppt worden und erst im offenen Ozean zu Bewußtsein gekommen. Dies ist die beliebte Methode der Waldampferkapitäne, denn nur selten bekommen sie freiwillige Mannschaft für ihren beschwerlichen Dienst. Und so müssen sie denn ihre Besatzung in den Kneipen von San Franzisko und Seattle sozusagen stehlen. Standish wußte wohl, daß dies verboten war, zumal er diese Leute unbeschreiblich schlecht behandelte. Aber hier im Hafen der Herschelinsel war er sicher. Polizei gab es nicht, Ausreißen war unmöglich. Die nächste Polizeistation lag 350 Kilometer südlich am Peelflusse in Fort Macpherson, und wer von den Matrosen hätte wohl diese Flucht gewagt, ohne Hilfsmittel, ohne Gewehr, quer über das kanadische Gebirge! Nein, Standish hatte hier seine Matrosen ebenso sicher wie auf offener See. Übrigens hatte Standish hier Kollegen. Kapitän Aggerholm, der dort mit bloßem Kopf auf der Klippe stand und braunen Saft in den Schnee spuckte, war uns noch viel ungemütlicher. Er war im vorigen Frühling mit vier Eskimos und einem Weißen das Festland entlang nach Osten gereist und nach drei Monaten mit einem leibhaftigen Motorschoner von 30 Tonnen, namens „Silverbird", wiedergekommen. Weiß der Himmel, woher dieser Schoner stammte. Er behauptete, er habe ihn im Amundsengolf von der Hudsonbai-Kompagnie gekauft. Merkwürdigerweise war sein weißer Begleiter, ein norwegischer Schiffsjunge, nicht wieder mit heimgekehrt. Aggerholm sagte, er sei auf dem Meereis in eine Gezeitenspalte gefallen und ertrunken. Schön, das kann man nicht nachprüfen, jedenfalls hatte der Kapitän bei diesem Unglücksfall Zeit gehabt, dem Schiffsjungen die Winchesterbüchse vom Rücken zu nehmen. Ich erkannte sie wieder, denn der Junge hatte sie von niemandem anders als von m i r gekauft.



Mit einem Psalmenbuch in der einen und einer Kugelflinte in der andern Hand hatte sich der Missionar genähert.

Ja, das war eine nette Gesellschaft, die da die Sonne begrüßte. Manche waren nach dem Abflauen des Goldfiebers in der Arktis geblieben und Fallensteller geworden. Und das waren nicht die schlechtesten. Sie hatten meist Eskimofrauen geheiratet und Boote gekauft und waren in ihrer Weise reiche Leute. Unter ihnen war mir Jim Craven der liebste. Er hing mit allen Fasern seines einfachen Herzens an dieser Polarwelt und war nach einigen Versuchen, in San Franzisko Fuß zu fassen, immer wieder hierher zurückgekehrt. Er hatte uns auch manche wertvolle Hilfe geleistet bei unseren Vermessungsarbeiten im Mackenzie-Delta, mit denen wir nun schon

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id358216435-19250800/35 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT